



Walderholung mit und ohne Bike?

Eine Befragung von Wanderern und Mountainbikern im Schwarzwald

Ulrich Schraml, Sascha Hotz und Andy Selter

Arbeitsbericht 01/2014

ISSN 1865-3863

Inhaltsverzeichnis

<u>1 Einleitung</u>	<u>2</u>
1.1 Entstehung und Hintergrund der Studie	
1.2 Bedeutung der Walderholung in Deutschland und Baden-Württemberg	
1.3 Walderholung im Wandel	
1.4 Wald als Konfliktort	
1.5 Walderholung und Forstpolitik	
<u>2 Methodisches Vorgehen</u>	<u>8</u>
<u>3 Ergebnisse</u>	<u>10</u>
3.1 Umfang der Walderholungsnutzung an den Befragungspunkten	
3.2 Soziodemografische Daten der Waldbesuchergruppen	
3.3 Erwartungen von Wanderern und Mountainbikern an ihren Waldbesuch	
3.4 Zufriedenheit und Störempfinden der Waldbesucher	
3.5 Bewertung von Managementoptionen	
<u>4 Schlussfolgerungen</u>	<u>21</u>
<u>5 Literatur</u>	<u>23</u>
<u>6 Anhang (Fragebogen)</u>	<u>25</u>

1 Einleitung

1.1 Entstehung und Hintergrund der Studie

Die vorliegende Untersuchung ist Ergebnis eines Kooperationsprojekts zwischen dem Arbeitskreis Rad (AK Rad) der Schwarzwald Tourismus GmbH (STG), der Professur für Forst- und Umweltpolitik der Universität Freiburg sowie mehreren Interessenvertretern und Behörden, die sich im Schwarzwald im Bereich der Walderholung engagieren. Die Initiative hatte der AK Rad ergriffen, eine Interessensvertretung der Tourismusorte, Anbieter und Institutionen, die Rad- und Mountainbiketourismus als einen ihrer Schwerpunkte betrachten.

Anlass waren das in dieser Gruppe thematisierte Fehlen von sogenannten Singletrails im offiziellen Mountainbike-Wegenetz des Schwarzwaldes, die daraus resultierende Kritik mountainbikender Gäste und der Fachmedien sowie Vermarktungsnachteile gegenüber Konkurrenzregionen. Im Jahr 2010 lud der AK Rad Vertreter von Forstverwaltung, Schwarzwaldverein und den Naturparks zu einer Gesprächsrunde "Wald und Tourismus" ein. Die Universität Freiburg wurde als wissenschaftlicher Partner hinzugezogen.

Zentrales Thema der Expertenrunde war, dass trotz des gesetzlichen Verbots zur Nutzung von Wegen unter zwei Meter Breite (§ 37 LWaldG BW) viele Mountainbiker genau diese Wege (Singletrails) befahren und diese für die erfolgreiche mountainbiketouristische Vermarktung als wichtig erachtet wurden. Die Frage, ob bzw. in welchem Umfang es dadurch zwischen Wanderern und Mountainbikern zu Störungen bzw. Konflikten kommt wurde intensiv diskutiert. Die Einschätzungen der Beteiligten beruhten meist auf persönlichen Erfahrungen, da speziell zum Verhältnis zwischen Wanderern und Mountainbikern keine aktuellen Daten vorlagen. Auch die vorliegenden Untersuchungen über Erholungskonflikte im Schwarzwald hatten wenig Beachtung gefunden.

Um eine Bewertung aus Sicht der Waldbesucher selbst zu erhalten und die Thematik datenbasiert diskutieren zu können, wurde beschlossen die Situation durch eine neue Studie zu beleuchten. Die Formulierung von Untersuchungszielen, Fragebogen und die Auswahl der Befragungsstandorte erfolgten in Abstimmung mit den beteiligten Organisationen. Finanziert wurde die Studie vom AK Rad der STG sowie mit Fördermitteln des Naturparks Südschwarzwald.

Ziel der Studie war es, für typische Erholungssituationen des Schwarzwaldes Aussagen treffen zu können, ob und wie Wanderer bzw. Mountainbiker Erholungskonflikte wahrnehmen. Dazu wurden an exemplarisch ausgewählten Waldwegen Daten zur Frequentierung der Wege sowie den Motiven, der Zufriedenheit und wahrgenommenen Störungen gesammelt. Die Ergebnisse sollen den beteiligten Akteuren neben anderen Informationen und Belangen eine Basis zur Entwicklung zukünftiger Managementstrategien dienen. Der vor diesem Hintergrund gefundene Kompromiss soll als Handbuch veröffentlicht werden und wird hier nicht mehr dargestellt (Naturpark Schwarzwald Mitte/Nord 2014).

1.2 Bedeutung der Walderholung in Deutschland und Baden-Württemberg¹

Für viele Menschen zählt der Waldbesuch zu den wichtigsten Formen der Naturbegegnung. Wald ist, wie eine ganze Reihe von empirischen Studien zeigen, ein Inbegriff von Natur (Braun 2000, Schmithüsen und Wild-Eck 2000). Spaziergehen, Wandern, Naturbeobachtung und Sammeln zählen zu den wichtigsten dort geübten Tätigkeiten. Befragungen machen aber auch deutlich, dass es zwischen den verschiedenen Altersgruppen und Milieus erhebliche Unterschiede in der Häufigkeit der Waldnutzung sowie den gezeigten Aktivitäten gibt. Drei Viertel der Deutschen bekunden jedoch im Wald „Erholung und Entspannung“ zu finden, rund ein Viertel der Bundesbürger geht mindestens einmal pro Woche in den Wald (Kleinhüchelkotten und Wippermann 2007a). Auf Grundlage einer repräsentativen Bevölkerungsbefragung konnten Ensinger et al. (2013) feststellen, dass Baden-Württembergs Wälder täglich von 2 Mio. Menschen besucht werden.

Vor dem Hintergrund der zahlreichen Menschen, die heute unter Schädigung des Herzkreislaufsystems oder psychischen Erkrankungen leiden, rückt zunehmend auch der gesundheitsökonomische Nutzen des Waldbesuches ins öffentliche Bewusstsein. Neben der landläufig geteilten Überzeugung, dass Waldluft gesund sei, beschreiben viele Waldbesucher ihren Aufenthalt generell als regenerierend und erholsam. Waldbesucherinnen und Waldbesucher schätzen das walddtypische Klima, saubere Luft und den naturnahen Bewegungsraum, den sie in den Wäldern finden. Sie beschreiben Wald als einen Ort, an dem sie Distanz zum Alltag sowie Ruhe suchen (Ensinger et al. 2013).

¹ Diese Darstellung folgt im Wesentlichen Schraml 2009

Medizinische Arbeiten bestätigen diesen subjektiven Eindruck. Attraktive Erholungswälder können das Aktivitätsniveau der Besucher erhöhen und damit auf sehr kostengünstige Weise zu deren körperlicher Bewegung beitragen. Vor allem aber wird der in mehreren Studien über die Wirkung von Waldbesuchen nachgewiesenen Stressreduktion zunehmend Augenmerk geschenkt. Zwischen dem Waldbesuch, dem physiologischen Zustand der Besucher und deren persönlichem Wohlbefinden bestehen enge Zusammenhänge (O'Brien 2006, Konijnendijk 2005).

Der Besuch von Wald bzw. bewaldeten Landschaften gilt auch als wichtiges Reisemotiv. Das Vorhandensein von zugänglichen und attraktiven Wäldern kann somit ein Standortvorteil von Urlaubsdestinationen sein. Dabei ist jedoch zu bedenken, dass Wald allein noch kein touristisches Produkt darstellt, sondern zunächst die Einzigartigkeit bestimmter Wälder sowie die Vernetzung mit anderen touristischen Angeboten herausgearbeitet werden muss. Erst durch die vorhandene Infrastruktur sowie Vermarktung von Wäldern und Waldlandschaften entsteht ein Beitrag zur regionalen Entwicklung. Diesbezügliche Werbemaßnahmen für Regionen und das Schaffen von Markenzeichen für intakte Natur erhalten vor dem Hintergrund eines heftigen Verdrängungswettbewerbs in der deutschen Tourismusbranche eine besondere Bedeutung (Hannemann und Job 2003).

Wald wird von den meisten Menschen als ein Ort wahrgenommen und geschätzt, der weniger reglementiert ist als andere öffentlich zugängliche Bereiche in Stadt und Landschaft. Insbesondere der Wald im lokalen Umfeld wird von der Bevölkerung bis heute als eine Art Allmende interpretiert (Wild-Eck 2002). In Deutschland gilt es als Selbstverständlichkeit, den Wald für Erholungszwecke überall sowohl frei als auch kostenfrei betreten und nutzen zu dürfen. Eine Beschränkung seiner Nutzung löst regelmäßig politische Debatten aus.

So zählen die Diskussionen, die in den vergangenen Jahren unter der Überschrift 'Waldmaut' über die von einigen Waldeigentümern erhobenen Nutzungsentgelte für organisierte Veranstaltungen geführt wurden, zu jenen forstpolitischen Themen mit einem großen Augenmerk in den regionalen Medien. Diskussionen um Waldgesetznovellen führten, wie zuletzt in Hessen oder aktuell in Baden-Württemberg, allein wegen ihrer Regelung des Waldbetretens zu einem überregionalen Medienecho.

1.3 Walderholung im Wandel

Verglichen mit der Nutzung materieller Waldleistungen weisen Walderholung und Tourismus nur eine kurze Geschichte auf. Erst mit der Verbreitung bürgerlicher Werte und Lebensweisen im frühen 19. Jahrhundert wurden insbesondere die stadtnahen Wälder für Erholungszwecke genutzt und ergänzten damit die häufig nur kleinen Gesellschaftsteilen zugänglichen Parks und Gärten in ihrer Funktion. Seither hat sich nicht nur der Umfang der für Erholungszwecke genutzten Wälder, sondern auch die Intensität der Nutzung regelmäßig geändert. Insbesondere durch die gestiegene individuelle Mobilität nach dem Zweiten Weltkrieg und die Veränderungen in der Arbeitswelt bzw. im Freizeitbudget der Bürger weitete sich die Walderholung in den 60er und 70er Jahren bedeutsam aus.

Aktuell diagnostizieren Studien sowohl ein Anwachsen jener Gruppen, die sich einem besonders gesunden, nachhaltigen Lebensstil verschrieben haben und Natur intensiv konsumieren als auch jener, die sich durch fehlende körperliche Aktivität und geringes Interesse an der Natur auszeichnen (BMU 2012). So entsprechen heute insbesondere die jüngeren Altersgruppen nicht automatisch dem traditionellen Bild der waldfixierten Deutschen. Jüngere Studien weisen hohe Anteile von Jugendlichen aus, die sich entweder distanziert (42 %) oder gleichgültig (38 %) gegenüber dem Wald zeigen (Kleinhüchelkotten und Wippermann 2007b).

Damit wird deutlich, dass die Wertschätzung des Waldes als Erholungsort dynamischen Veränderungen unterliegt und sozial differenziert erfolgt. Die beobachtbaren Veränderungen umfassen die Zahl und Struktur der Besucher, die Motive für deren Kommen, die Nutzungsformen und im Ergebnis damit auch die flächige Ausdehnung und Intensität der Nutzung.

Beim Vergleich mehrerer repräsentativer Studien fällt auf, dass es offensichtlich in den letzten zehn Jahren sowohl Verschiebungen in der Häufigkeit der Waldbesuche gegeben hat, wie auch nennenswerte Veränderungen bei den Aktivitäten (vgl. Schraml und Volz 1999 bzw. Kleinhüchelkotten und Wippermann 2007a). Demnach nahm die Zahl der Spaziergänger und Wanderer eher ab, jene der Jogger und Walker aber nennenswert zu. Das Interesse am Sammeln von Waldpflanzen hat, nachdem es nach dem Reaktorunfall von Tschernobyl sichtlich erlahmt war, offensichtlich wieder größere Bedeutung erlangt. Beispiele dafür, wie auch technische Entwicklungen die Interessen und Aktivitäten der Waldbesucher verändern,

stellen insbesondere das Fahren mit dem Mountainbike, Geocaching, Nordic Walking oder Segwayfahren dar (vgl. Schraml 2008).

Neben den Einflüssen von technischen Hilfsmitteln verändern auch Verschiebungen in der Sozialstruktur die Erholungsnachfrage. Dies lässt sich am Begriff des demografischen Wandels deutlich machen. Eine veränderte Alterszusammensetzung der Gesellschaft hat Auswirkungen auf die Zahl der Waldbesucher und deren Tätigkeiten. Aber auch ein wachsender Anteil der Migranten unter den Waldbesuchern führt zu einer veränderten Erholungsnachfrage. Die wenigen vorhandenen Studien weisen beispielsweise darauf hin, dass für Migranten stadtnahe Wälder verglichen mit ländlichen Räumen eine noch größere Bedeutung als Erholungsraum haben als dies bei der schon länger ansässigen Bevölkerung der Fall ist. Gleichzeitig unterscheiden sich auch die Erwartungen an die sozialen Funktionen, Gestaltung und die vorhandene Infrastruktur der Stadtwälder (Jay und Schraml 2009).

Zusammenfassend werden somit zwei Entwicklungen deutlich. Zum einen ist die Zahl aktiver Natursportler angestiegen, es sind also mehr Menschen aktiv, wenn sie in den Wald kommen, neue Freizeitgeräte und Sportbekleidung tragen zusätzlich dazu bei, dass deren Aktivitäten auch in Zeiten und an Orten möglich sind, die früher 'von Natur aus' nicht genutzt wurden. Zum anderen differenziert sich die Art der Aktivitäten stetig weiter aus. Schon in den 1990er Jahren wurden weit über 200 verschiedene Natursportarten gezählt. Gesellschaftliche Trends, die unter der Überschrift Individualisierung diskutiert werden, finden im Wald und in der Waldnutzung für Freizeitzwecke ihre Fortsetzung (Mann 2006).

1.4 Wald als Konfliktort

Das steigende Besucheraufkommen in den Wäldern gilt als Ursache für verschiedene Konfliktarten, an denen unterschiedliche Akteure beteiligt sind. Erstens können Freizeitaktivitäten zur Naturbelastung werden, wenn beispielsweise Habitate von Tieren gestört oder Vegetation verändert wird. Zweitens tragen Freizeitaktivitäten zu Nutzungskonflikten mit anderen Landnutzern bei, im Wald insbesondere durch eine Behinderung von Forstwirtschaft und Jagd. Konflikte mit den Waldeigentümern entzünden sich dabei neben der Frage nach dem erholungsbedingten Mehraufwand und Minderertrag der Forstbetriebe vor allem am Umfang der bestehenden Verkehrssicherungspflicht. Drittens können Freizeitaktivitäten dazu führen, dass auch die soziale Tragfähigkeit von

Erholungswäldern überschritten wird und dies zu Konflikten zwischen den Erholungssuchenden und ihren Vertretern führt (Mann und Schraml 2006).

Auf den ersten Blick kommen zwar fast alle Menschen in den Wald, um sich hier gemeinsam zu erholen, tatsächlich verrät der zweite Blick aber nicht nur ein steigendes Besucheraufkommen, sondern auch eine zunehmende Differenzierung der Wünsche und Aktivitäten. Verschiedene Aktivitätsgruppen wie Wanderer, Reiter oder Mountainbiker folgen sehr unterschiedlichen Motiven und Erwartungen, wenn sie in den Wald kommen. Diese können eng mit dem gewählten Lebensstil verbunden und daher identitätsbildend sein. Sowohl die Zufriedenheit mit einem bestimmten Erholungserlebnis als auch das Konfliktempfinden bei der Begegnung mit anderen Waldnutzern sind somit sowohl gruppenspezifisch als auch individuell verschieden.

Vor allem aber stehen die Ziele verschiedener Erholungssuchender häufig im Widerspruch zueinander, so dass die Ausübung der einen Tätigkeit die Erholungswirkung einer anderen beeinflusst (Hunziker et al. 2011). Treffen also beispielsweise Mountainbiker und Wanderer beim Waldbesuch aufeinander, so kann dies wegen der unterschiedlichen Geschwindigkeit, Behinderung, Lärmverursachung oder Wahrnehmung von Gefahren zu Konflikten führen. Eine besondere Verbundenheit mit dem Erholungsgebiet, eine starke Identifikation mit der ausgeübten Tätigkeit, unterschiedliche Erwartungshaltungen, aber auch eine geringe Lebensstiltoleranz können diese Konflikte verstärken (Mann und Schraml 2006). Frühere Untersuchungen belegen für den Südschwarzwald, dass die Konflikte zwischen Bikern und Wanderern ein ernstzunehmendes Problem bei der gemeinsamen Nutzung der Wege darstellen (Roth et al. 2002). Aber auch im Naturpark Schwarzwald Mitte/Nord wurden sowohl von Reitern als auch Wanderern neben frei laufenden Hunden die Mountainbiker am häufigsten als Ursache für soziale Störungen genannt. Umgekehrt berichteten Biker über feindselige Haltungen von Wanderern. Je nach Fragestellung fühlten sich im Naturpark 25 bis 35 % der befragten Wanderer von Bikern gestört, 13 % der Biker umgekehrt von Wanderern (Mann 2006).

1.5 Walderholung und Forstpolitik

Dennoch spielt die Walderholung bis heute auf der forstpolitischen Agenda eine untergeordnete Rolle. Obwohl Kriterien- und Indikatorensets für nachhaltige Waldbewirtschaftung standardmäßig auch diese Nutzungsform aufnehmen und viele Autoren der Freizeitwirtschaft weiterhin eine blühende Zukunft voraussagen (Kirig und Schick 2008), führen die sozialen Funktionen des Waldes neben Walderhaltung, Sicherung der Biodiversität, Rohstoffversorgung und den Klimaprogrammen in den laufenden Prozessen ein Schattendasein (Mann et al. 2010). In Deutschland gelten vor allem ökologische Konflikte als Orientierungsgröße für die Besucherlenkung, weniger die sozialen Nutzungskonflikte (Mann 2006). Entsprechend wurde erst in den letzten Jahren vor dem Hintergrund eskalierender Debatten wieder Anlass gesehen, die vielerorts veralteten Erholungswaldkartierungen aus den 1970er Jahren den aktuellen Trends der Walderholung anzupassen oder neue Instrumente zur Erholungsvorsorge zu entwickeln. Baden-Württemberg überarbeitet aktuell disbezüglich seine Waldfunktionenkartierung. Im Gegensatz zu den systematischen Erhebungen zur Erholungsnachfrage, die in anderen europäischen Ländern (z.B. Niederlande, Dänemark, Finnland, England) regelmäßig durchgeführt werden, fehlen in den meisten Regionen Deutschlands aber weiterhin ähnliche Daten. Selbst in den stadtnahen Wäldern bzw. den Ballungsräumen finden sich vielfach keine Managementkonzepte (Jay und Schraml 2013). Die Erholungsvorsorge und das Konfliktmanagement stützen sich im Wesentlichen auf gesetzliche Regelungen (Mann und Schraml 2006).

2 Methodisches Vorgehen

Ziel der vorliegenden Studie war es, für typische Erholungssituationen des Schwarzwaldes Informationen über Zusammenhänge zwischen Nutzungsfrequenz, Erholungsmotiven von Wanderern und Mountainbikern sowie deren Zufriedenheit, Wahrnehmung von Störungen und Konflikten zu sammeln. Zur Datengewinnung wurden zwei Methoden eingesetzt. Einerseits wurden über Zählungen in den Zielgebieten Besucherfrequenzen von Wanderern und Mountainbikern ermittelt, andererseits wurden parallel dazu mittels eines Fragebogens die Einstellung der Waldbesucher erhoben.

Befragung und Zählung erfolgten zwischen Juni und August 2011 an Wochenenden mit gutem Ausflugswetter. Um die Frequentierung der Erhebungsstandorte vergleichen zu

können, wurden die Rohdaten korrigiert und eine Besucherzahl/Stunde ermittelt, um daraus das Besucheraufkommen an Wochenendtagen herleiten zu können.

Die zehn Befragungsstandorte wurden in Abstimmung mit den involvierten Organisationen der projektbegleitenden Gruppe ausgewählt und gelten entsprechend des dort repräsentierten Erfahrungswissens als typisch für den Schwarzwald. Die Befragungsstandorte wurden in folgende Kategorien aufgeteilt:

A. Standorte an Wegen, die für Radfahrer verboten sind (< zwei Meter Breite)

- Streckereck, Kandelhöhenweg
- Stübenwasen, Westweg
- Ruhestein, Eutingrab

B. Standorte, die für Radfahrer sowohl erlaubt als auch unerlaubt erreichbar sind

- Hausach, Käppelehof
- Kaltenbronn, Hohlohturm
- Freiburg, Schauinsland Sohlacker
- Brend, Westweg

C. Standorte an Wegen, die für Radfahrer erlaubt sind (>2 Meter Breite)

- Baiersbronn, Glasmännlehütte
- Freiburg, Weg nach St. Valentin
- Schluchsee, Unterkrummenhof

Wanderer und Mountainbiker wurden von vorher geschulten Personen an den definierten Befragungsstandorten angesprochen und gebeten, den Fragebogen selbstständig auszufüllen. 90 % der Fragebögen wurden am Befragungsstandort ausgefüllt, die restlichen wurden per Post zurückgesandt. Je nach Standort wurden zwischen 68 und 117 nutzbare Bögen erhoben. Insgesamt wurden 927 Fragebögen verwertbar ausgefüllt.

Die Befragung basierte auf dem theoretischen Konzept einer vorliegenden Studie der Professur für Forst- und Umweltpolitik bzw. dem Konfliktanalysemodell von Mann (2006). Die insgesamt 32 Fragen beziehen sich auf das Freizeitverhalten, die Motive und Erwartungen an den Waldbesuch sowie auf Störungen und Konflikte (aktuell und in der Vergangenheit). Die Antwortmöglichkeiten der Fragen zu Motiven und Einstellungen basieren auf einer 4-

Punkte-Skala von z.B. "gar nicht gestört" bis "sehr gestört". Weiterhin abgefragt wurden das soziale Profil, Managementvorschläge sowie Wahrnehmungen von Störungen und Konflikten.

3 Ergebnisse

3.1 Umfang der Walderholungsnutzung an den Befragungspunkten

Erwartungsgemäß streut die Frequentierung der einzelnen Erhebungspunkte stark. Dies gilt sowohl für das gesamte Besucheraufkommen als auch den Anteil der Mountainbiker. Der mit 2500 Besuchern am stärksten frequentierte Weg dieser Untersuchung befindet sich am Schluchsee (Unterkrummenhof). Die wenigsten Waldbesucher wurden auf einem Wegabschnitts des Westwegs bei Hausach gezählt. Dieser erreicht gerade einmal 5 % des Besucherstroms am Standort Schluchsee (Unterkrummenhof) (Tabelle1).

Die Waldbesucherzählungen zeigen, wie unterschiedlich auch das Zahlenverhältnis von Wanderern zu Mountainbikern auf den beforschten Wegen jeweils ist, es bewegt sich zwischen 9:1 und 1:1. Auch auf den laut Waldgesetz für Mountainbiker nicht erlaubten Wegen waren zwischen einem Viertel und knapp der Hälfte der Nutzer zum Erhebungszeitpunkt mit dem Rad unterwegs.

Tabelle 1: Nutzungsfrequenz verschiedener Standorte an niederschlagsfreien Wochenendtagen

Standort	Anzahl Wanderer	Anzahl Mountainbiker
Schluchsee, Unterkrummenhof	1665	826
Brend, Westweg	784	260
Kaltenbronn, Hohlohturm	428	182
Freiburg, Weg nach St. Valentin	344	261
Baiersbronn, Glasmännlehütte	273	29
Streckereck, Kandelhöhenweg	198	173
Stübenwasen, Westweg	189	90
Ruhestein, Eutingrab	143	48
Freiburg, Schauinsland Sohlacker	98	157
Hausach, Käppelehof	97	27

Je nach Standort wurden zwischen 68 und 117 Befragungen durchgeführt (Abbildung 1). Nach Möglichkeit wurden die jeweiligen Gruppen - Mountainbiker und Wanderer - in ähnlichem Verhältnis, wie durch die Zählung ermittelt, befragt. Insgesamt wurden Mountainbiker und Wanderer im Verhältnis 27 % zu 73 % befragt.

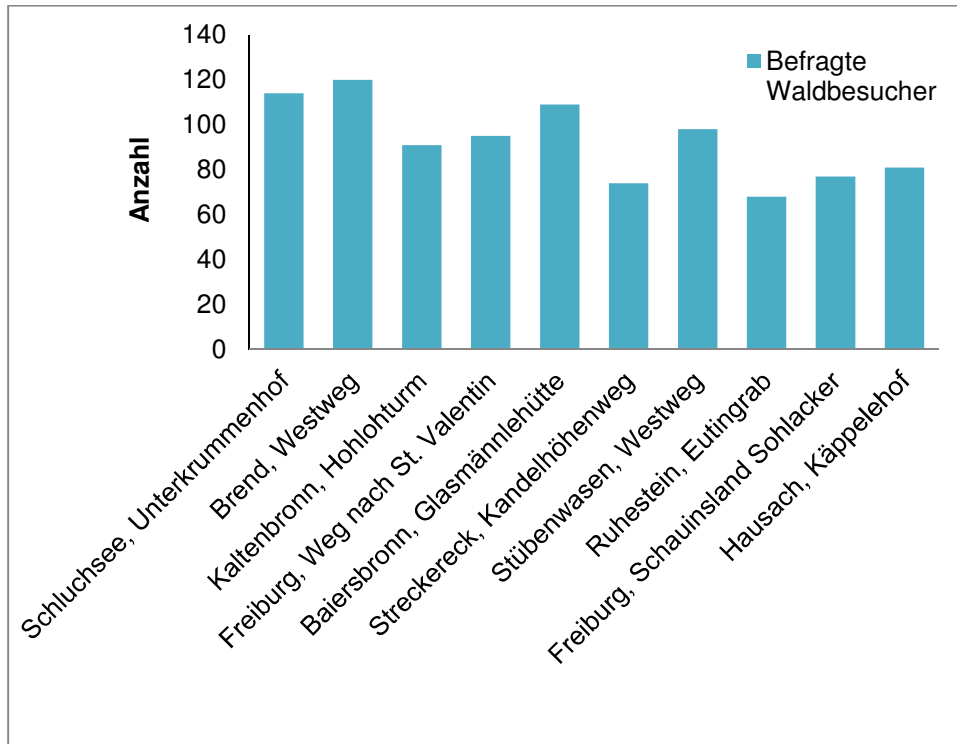


Abb.1: Anzahl der validen Fragebögen (N=927) nach Befragungspunkt.

3.2 Soziodemografische Daten der Waldbesuchergruppen

Befragt wurden 61 % Männer und 39 % Frauen. Der Männeranteil lag bei den befragten Mountainbikern mit 69 % signifikant über dem der Wanderer von 58 %. Die Wanderer sind mit durchschnittlich 50 Jahren signifikant älter als die Mountainbiker. Aus Abbildung 2 geht hervor, dass knapp zwei Drittel der Wanderer 45 Jahre oder älter sind. Dagegen sind knapp zwei Drittel der Mountainbiker unter 45 Jahre alt.

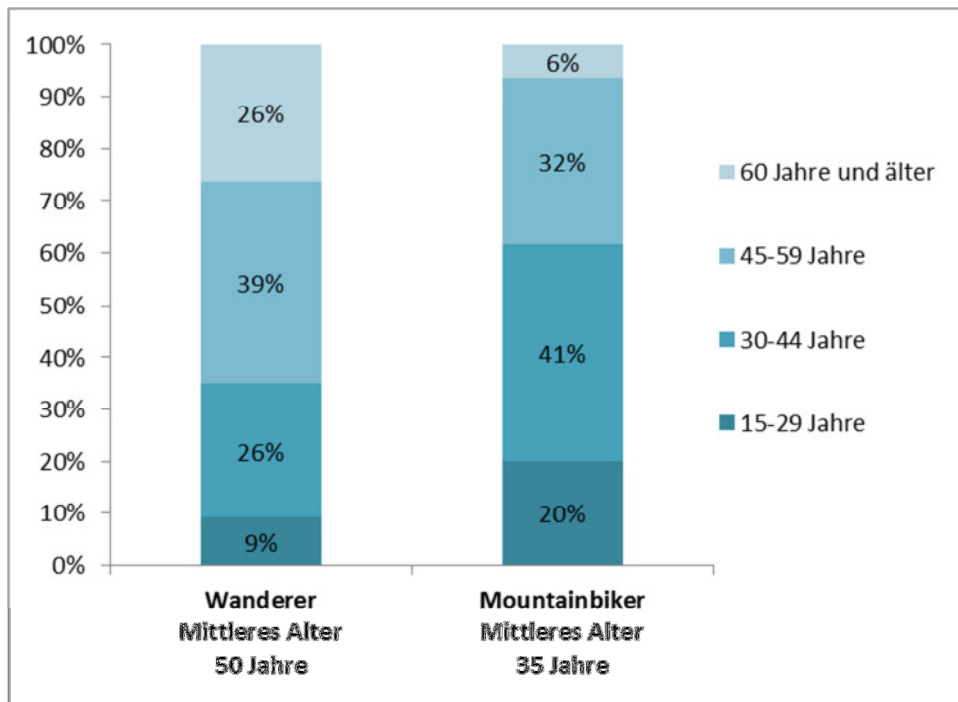


Abbildung 2: Altersstruktur der befragten Waldbesucher. (N=871; k.A. 56)

Als Gründe für die Bevorzugung einer bestimmten Schwarzwaldregion gaben beide Gruppen die landschaftliche Schönheit und ein passgenaues Wegeangebot an. Die Mountainbiker schätzen hingegen die Wohnortnähe und die gute Erreichbarkeit eines Gebietes als erheblich bedeutender ein, als die Wanderer.

Die Hälfte (49 %) aller Mountainbiker starten ihre Tour in einem Umkreis von 10 km ihres Wohnortes und 80 % suchen Ausgangspunkte ihrer MTB-Touren in einem Umkreis von 30 km um den Wohnort auf. Die schmalen Wege werden überwiegend von Mountainbikern aus der näheren Umgebung genutzt. Fast zwei Drittel (64 %) der dort Befragten hatten einen Anfahrtsweg von unter 10 km ($\text{Chi}^2(\text{df}=6, N=233)=32,28, p<0,001$) (Abbildung 3).

Wanderer nehmen eine signifikant weitere Anreise in Kauf, um an den Ausgangspunkt ihrer Freizeitaktivität zu gelangen ($\text{Chi}^2(\text{df}=3, N=864)=112,92, p<0,001$). Die Hälfte (48 %) der befragten Wanderer fährt durchschnittlich 30 km und weiter vom Wohnort in das Wandergebiet.

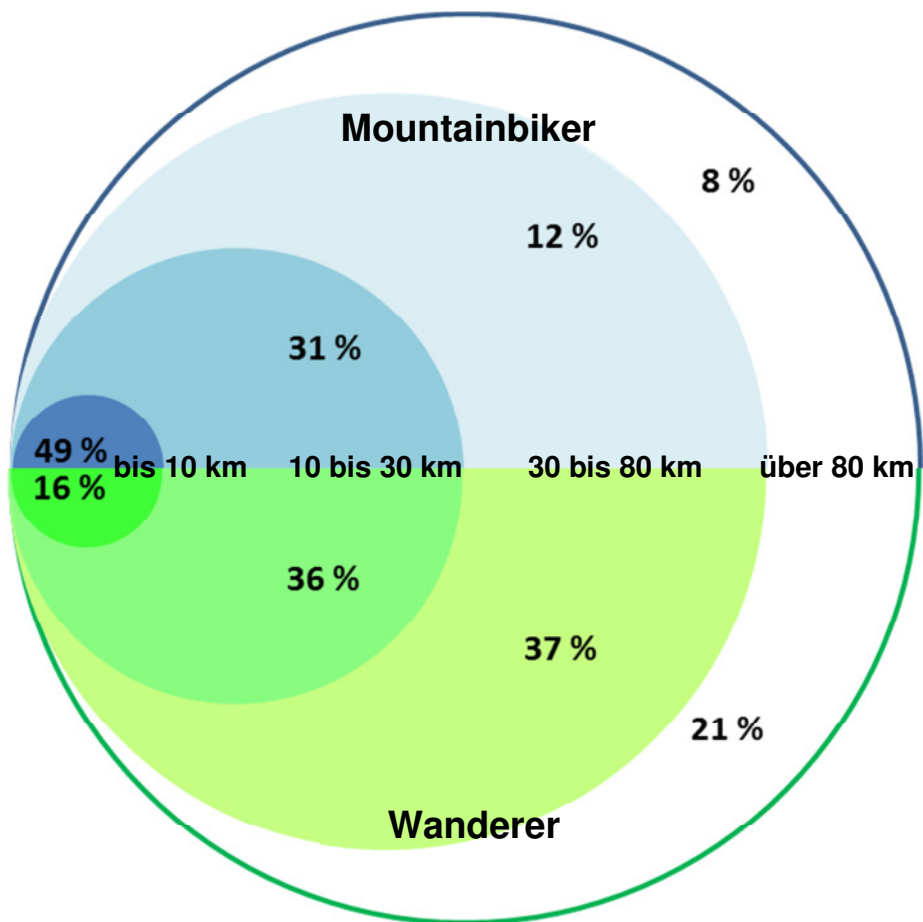


Abbildung 3: Entfernung vom Wohnort zum Ausgangspunkt der Wanderung bzw. der Biketour. (N=864; k.A. 63)

3.3 Erwartungen von Wanderern und Mountainbikern an ihren Waldbesuch

Die Umfrageergebnisse belegen eine grundsätzlich große Zufriedenheit von Wanderern und Mountainbikern mit ihren Erholungserlebnissen. Diese entsprechen bei über 90 Prozent der Befragten voll (54 %) oder ziemlich (43 %) den Erwartungen an einen Freizeitaufenthalt im Schwarzwald. Gemein ist beiden Gruppen auch eine Übereinstimmung bei wichtigen Motiven für den Waldbesuch. Dies sind in erster Linie Erholung und Bewegung in der Natur. Für die Wanderer hat erwartungsgemäß verglichen mit den Mountainbikern das Bedürfnis nach Ruhe eine etwas größere Bedeutung als die sportliche Herausforderung (Abbildung 4).

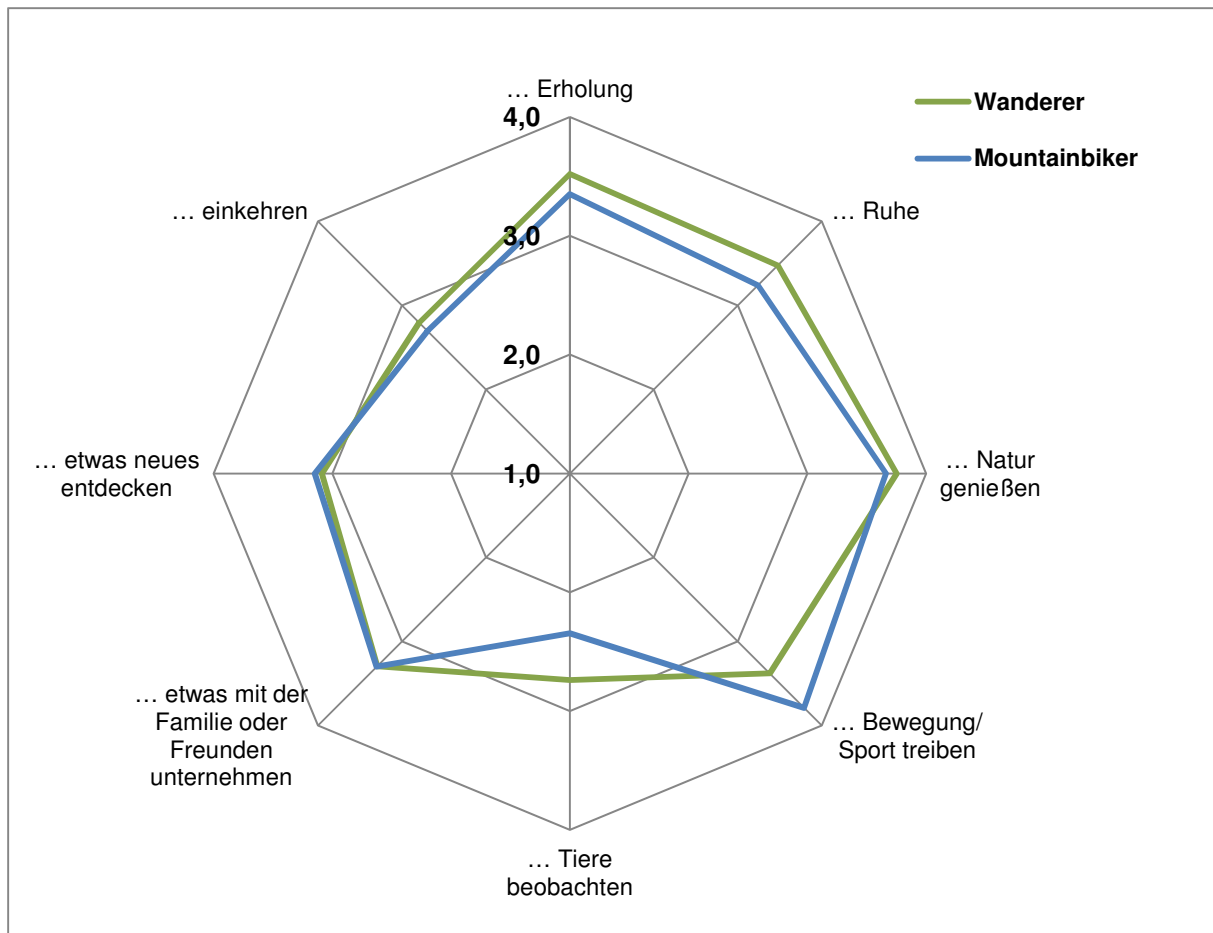


Abbildung 4: Was ist Ihnen generell bei Ihrem Aufenthalt im Schwarzwald wichtig? Für den Aufenthalt im Schwarzwald ist mir ... (1) unwichtig ... (2) eher unwichtig ... (3) eher wichtig ... (4) sehr wichtig. (N=850-884)

3.4 Zufriedenheit und Störempfinden der Waldbesucher

Um die Wahrnehmung bzw. Sensibilität gegenüber anderen Erholungssuchenden erfassen zu können, wurden die Befragten gebeten, einzuschätzen, wie vielen anderen Besuchern sie am Tag der Erhebung begegnet sind und wie sie die Anzahl subjektiv von „sehr wenige“ bis „sehr viele“ bewerten. Damit wird dem Phänomen des sogenannten *Crowding* nachgegangen, also der Erkenntnis, dass viele Begegnungen mit anderen Nutzern von Erholungsgebieten als soziale Belastung erlebt werden kann und sich damit die individuell empfundene Erholungsqualität verschlechtert. 11 % der Befragten geben an, mehr als 100 anderen Waldbesuchern begegnet zu sein. 45 % gehen von 25 bis 100 und weitere 44 %

von weniger Begegnungen aus. Die beiden Aktivitätsgruppen zeigen bezüglich dieser Wahrnehmungen eine weitgehende Übereinstimmung ($\text{Chi}^2(\text{df}=3, \text{N}=872)=2,62, p=0,455$). 8 % empfanden die Anzahl der Begegnungen als „sehr viele“, 32 % als „recht viele“ und weitere 60 % als „recht wenige“ oder „sehr wenige“. Auch bezüglich dieser Einschätzung unterschieden sich die Gruppen nicht ($\text{Chi}^2(\text{df}=3, \text{N}=858)=4,84, p=0,184$).

Lediglich 2 % der Befragten geben an, dass es sie generell störe, anderen Menschen im Wald zu begegnen. 46 % der Wanderer und nur 32 % der Mountainbiker freuen sich über die Begegnung mit anderen Waldbesuchern. Damit ist der Anteil der Mountainbiker, denen solche Begegnungen egal sind oder diese lediglich tolerieren signifikant höher als beim wandernden Vergleichskollektiv ($\text{Chi}^2(\text{df}=4, \text{N}=849)=17,24, p=0,002$).

Ein Vergleich der grundsätzlichen Einstellung zu sozialen Begegnungen im Wald mit der subjektiven Wahrnehmung des Besuchsaufkommens zeigt, dass zwei Drittel (67 %) der Waldbesucher, die angeben, sich über Begegnungen im Wald zu freuen oder diese ohne Wertung hinnehmen, die Anzahl der anderen Waldbesucher als „sehr wenige“ oder „recht wenige“ einschätzen. Befragte, die sich an anderen Waldbesuchern stören oder diese „nur tolerieren können“, sind zu 58 % und damit überdurchschnittlich häufig der Meinung, dass sich während ihres „heutigen“ Aufenthaltes „recht viele“ oder „sehr viele“ Menschen im Wald bewegten ($\text{Chi}^2(\text{df}=12, \text{N}=863)=68,80, p<0,001$).

Von der generellen Bewertung von sozialen Begegnungen im Wald muss die mit einem aktuellen oder früheren Konflikt in Zusammenhang gebrachte persönliche Erfahrung abgegrenzt werden. Beide Gruppen können ihre Bedürfnisse auf schmalen Wegen besonders gut befriedigen. Drei Viertel der Befragten (73 %) zeigen sich „sehr zufrieden“ mit den entsprechenden Wegverläufen und sind damit signifikant (zufriedener als Waldbesucher, die an breiteren Wegen befragt wurden $\text{Chi}^2(\text{df}=8, \text{N}=866)=17,26, p=0,028$). Treffen die Waldbesucher auf den beliebten schmalen Wegen zusammen, ist das Störeffinden gegenüber der anderen Aktivitätsgruppe gruppenspezifisch und individuell verschieden. 27 Prozent der befragten Wanderer fühlten sich am Tag der Erhebung in unterschiedlichem Ausmaß durch Mountainbiker gestört. 47 Prozent der Wanderer gaben aber auch an, dass sie sich in der Vergangenheit durch Mountainbiker zumindest hin und wieder gestört fühlten. Dagegen fühlten sich 21 Prozent der Mountainbiker aktuell durch Wanderer gestört und 41 % in der Vergangenheit (Abbildung 5). Mountainbiker und Wanderer fühlten sich von den

jeweils eigenen Gruppenmitgliedern zum Erhebungszeitpunkt lediglich zu 6 % und in der Vergangenheit zu 18 % etwas oder stärker gestört.

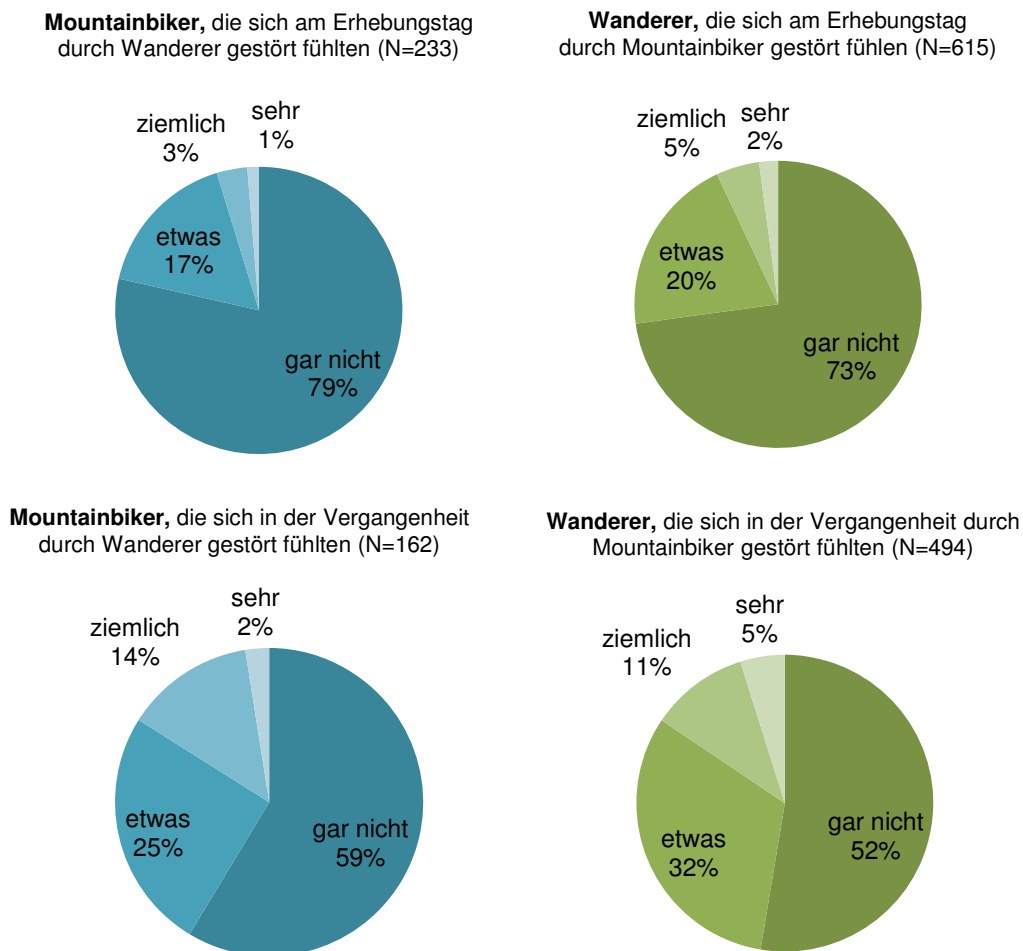


Abbildung 5: Was ist Ihnen generell bei Ihrem Aufenthalt im Schwarzwald wichtig? Für den Aufenthalt im Schwarzwald ist mir ... (1) unwichtig ... (2) eher unwichtig ... (3) eher wichtig ... (4) sehr wichtig.

Nur 15 % der Mountainbiker und 20 % der Wanderer sind der Meinung, dass sie von der jeweils anderen Gruppe respektiert werden. Ähnlich viele Vertreter beider Aktivitätsgruppen fühlen sich von der jeweils „anderen Seite“ akzeptiert oder schätzen deren Verhalten als egoistisch ein. 11 % der Wanderer „ängstigen und erschrecken“ sich und 14 % der Mountainbiker fühlen sich „feindlich betrachtet“. Bezüglich der beiden zuletzt genannten Wahrnehmungen unterscheiden sich die Gruppen signifikant (Abbildung 6).

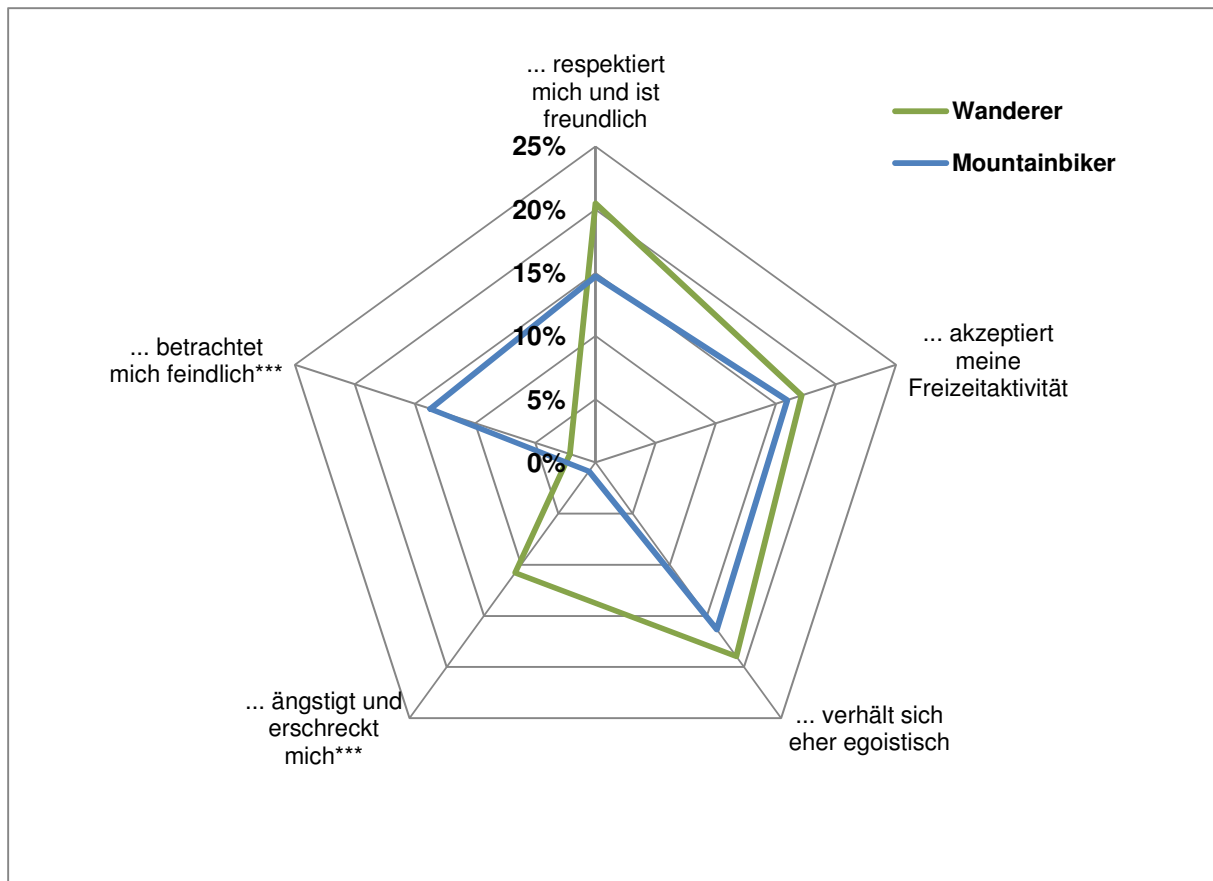


Abbildung 6: Fremdwahrnehmung der anderen Aktivitätsgruppe

Wie bewerten Sie generell das Verhalten der Sie störenden Besuchergruppe aus Frage 21? (N=848-856)

*** Signifikante Gruppenunterschiede für: „... ängstigt und erschreckt mich: ($Chi^2(df=1, N=854)=22,5, p<0,001$); „... betrachtet mich feindlich“ ($Chi^2(df=1, N=848)=45,41, p<0,001$)

Ob und wie sich das Verhältnis der beiden Aktivitätsgruppen in den vergangenen Jahren verändert hat, wird ebenfalls unterschiedlich bewertet (Tabelle 2). Jeder zweite Wanderer kann diese Frage gar nicht beurteilen, die anderen gehen zu zwei Dritteln von einer Verbesserung aus, ein Drittel aber auch von einer Verschlechterung des Verhältnisses. Unter den Mountainbikern gehen signifikant mehr Befragte von einer Verbesserung aus als von einer Verschlechterung.

Tabelle 2: Konfliktverlauf nach Aktivitätsgruppen. ($\chi^2(df=3, N=433)=15,04, p=0,002$)

Wie hat sich Ihrer Meinung nach in den vergangenen fünf Jahren das Verhältnis zwischen Mountainbikern und Wandern entwickelt? Das Verhältnis hat sich ...	Wie sind Sie heute unterwegs? Als ...		
	... Wanderer	... Mountain-biker	Gesamt
verbessert	13 %	18 %	14 %
eher verbessert	53 %	68 %	57 %
eher verschlechtert	30 %	14 %	26 %
verschlechtert	4 %	1 %	3 %

Die Zufriedenheit mit dem Waldbesuch erreicht mit kumulierten Werten von deutlich über 90 % für die Kategorien „voll“ und „ziemlich zufrieden“ für alle Standorte hohe Werte. Betrachtet man die Zufriedenheit mit dem Waldbesuch an verschiedenen Wegetypen, zeichnen sich Trends ab. Auf dem ruhigeren und naturnahen Kandelhöhenweg war der Anteil der „voll zufriedenen“ bei Wanderern und bei Mountainbikern tendenziell höher als bei den Vergleichsgruppen der anderen Standorte. Auf dem viel besuchten Weg am Schluchsee (Unterkrummenhof) war ein tendenziell höherer Anteil von Mountainbikern „kaum zufrieden“. Statistisch signifikante Unterschiede lassen sich zwischen den Einzelstandorten jedoch nicht feststellen. Der Vergleich zwischen Standortskategorien bestätigt aber eine signifikant höhere Zufriedenheit von Mountainbikern auf schmalen Wegen und erklärt deren Nutzungspräferenzen (Tabelle 3).

Tabelle 3: Zufriedenheit nach Wegekategorie. ($\chi^2(df=4, N=239)=12,58, p=0,014$)

Mein heutiger Besuch entspricht ... den Erwartungen an einen Freizeitaufenthalt	Wege für Mountainbiker ...		
	... erlaubt	... erlaubt und nicht erlaubt erreichbar	... verboten
voll	47 %	46 %	63 %
ziemlich	46 %	54 %	36 %
kaum	7 %	0 %	1 %

Bei einem Vergleich der Befragungspunkte wird deutlich, wie unterschiedlich sowohl die jeweilige Situation als auch das damit verbundene Störimpfinden sind (Tabelle 4). Der Anteil der Wanderer, die sich zumindest etwas gestört fühlen, schwankt entsprechend der vielfältigen Voraussetzungen der Untersuchungsorte in einem weiten Bereich von 11 bis 45 Prozent der Befragten. Die parallel durchgeführten Waldbesucherzählungen hatten gezeigt, wie unterschiedlich auch das Zahlenverhältnis von Wanderern zu Mountainbikern auf den beforschten Wegen jeweils ist (Tabelle 1). Auf einigen der für die Mountainbiker eigentlich gesperrten Wege ist das Störimpfinden der Wanderer besonders hoch, offensichtlich spielen aber neben der Wegebreite auch andere Faktoren wie Gefälle, Übersichtlichkeit oder Frequentierung eine zentrale Rolle.

Tabelle 4: Störimpfinden nach Befragungspunkt. (N=615; k.A.36)

Frage an Wanderer: Hat Sie heute eine dieser Besuchergruppen (Mountainbiker) gestört?					
	Befragungsstandort	gar nicht	etwas	ziemlich	sehr
	für Mountainbiker erlaubt	Baiersbronn, Glasmännlehütte	84 %	11 %	3 %
Freiburg, Weg nach St. Valentin		67 %	24 %	8 %	0 %
Schluchsee, Unterkrummenhof		67 %	27 %	4 %	2 %
Hausach, Käppelehof		85 %	11 %	3 %	0 %
erlaubt + nicht erlaubt erreichbar	Kaltenbronn, Hohlohturm	88 %	12 %	0 %	0 %
	Freiburg, Schauinsland Sohlacker	61 %	29 %	3 %	6 %
	Brend, Westweg	66 %	23 %	8 %	4 %
	Streckereck, Kandelhöhenweg	52 %	33 %	12 %	2 %
für Mountainbiker verboten	Stübenwasen, Westweg	67 %	24 %	5 %	4 %
	Ruhestein, Eutingrab	77 %	18 %	3 %	2 %

3.5 Bewertung von Managementoptionen

Nach möglichen Maßnahmen für eine Verbesserung der Erholungssituation gefragt, machen Wanderer und Mountainbiker verschiedene Vorstellungen deutlich. 42 Prozent der Wanderer und 50 Prozent der Mountainbiker wünschen sich, dass „Waldbesucher zu mehr Rücksicht angehalten werden“. Eine strikte Trennung von Wander- und Radwegen hielten ein Drittel der Wanderer und 18 Prozent der Mountainbiker, die sich hierzu äußerten, für sinnvoll. Zusätzlichen Wegebau und Wegenutzungsgebühren sowie Zugangsbeschränkungen lehnten die befragten Waldbesucher ab (Abbildung 7).

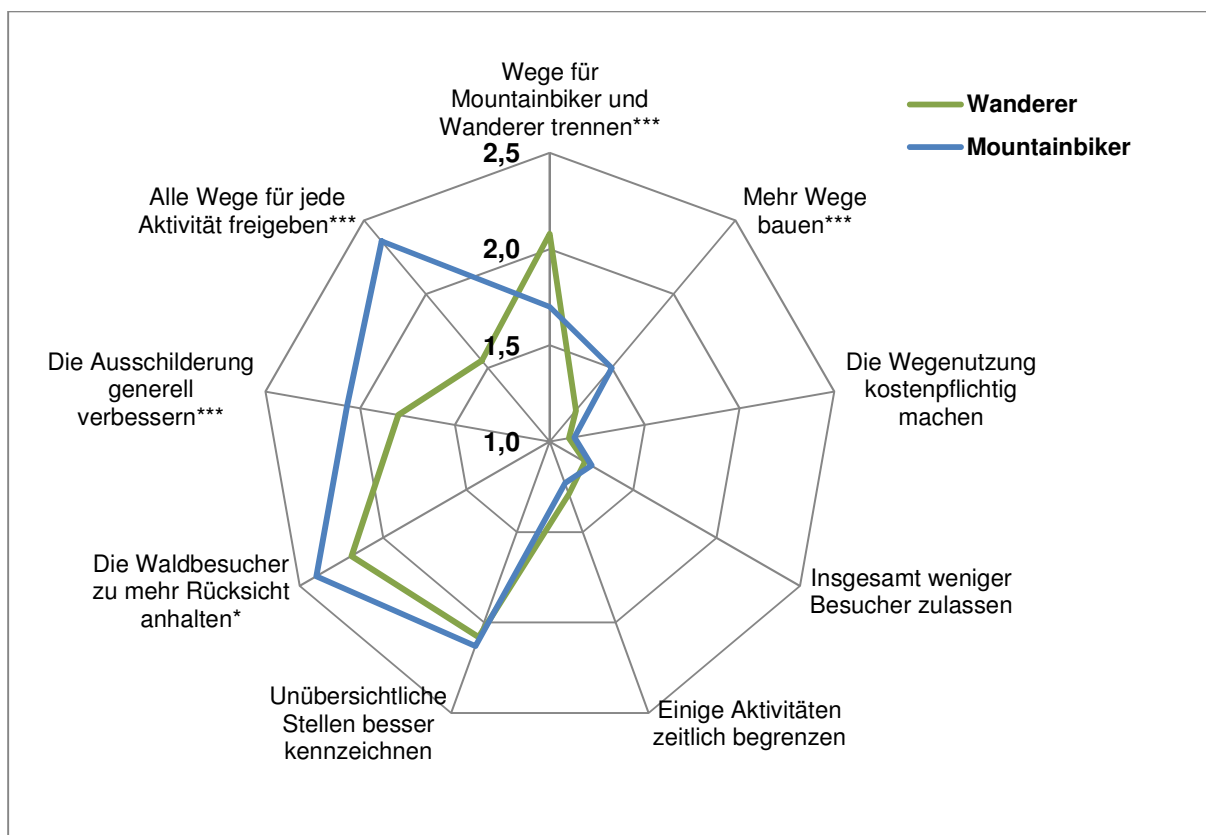


Abbildung 7: Welche Maßnahme halten Sie für geeignet, um die Attraktivität der heute besuchten Schwarzwaldregion für die Freizeitnutzung zu verbessern? Diese Maßnahme halte ich für ... (1) nicht notwendig ... (2) wenig notwendig ... (3) notwendig ... (4) sehr notwendig.

Chi²: * $p < 0,05$; ** $p < 0,001$; df_3 ; $N = 809-837$

4 Schlussfolgerungen

Die vorliegende Untersuchung gibt Hinweise auf wichtige Motive von Wanderern und Mountainbikern, den Schwarzwald zu besuchen. Sie zeigt exemplarisch auf, wo aktuell von diesen Gruppen Probleme in den Nutzungsmöglichkeiten bzw. von den Nutzern Defizite beim Management der Erholungsgebiete gesehen werden. Es ist außerdem möglich, grundsätzliche Zusammenhänge zwischen den Motiven der Waldbesucher und deren Konfliktempfinden, vor allem aber auch der Situation vor Ort (Frequentierung, gemeinsame Nutzung der Infrastruktur durch mehrere Aktivitätsgruppen) und der Qualität des Erholungserlebnisses darzustellen. Eine repräsentative Abbildung der Erholungssituation im Schwarzwald war mit der vorliegenden Befragung nicht bezweckt und ist mit der vorliegenden Stichprobe auch nicht möglich.

Die hier vorgestellten Ergebnisse entsprechen jedoch weitgehend jenen der Dissertation von Mann (2006), der neben anderen Erholungssuchenden auch die hier berücksichtigten Aktivitätsgruppen befragt hatte. Er tat dies jedoch nicht wie die Autoren im Zielgebiet, sondern hat Wanderer und Mountainbiker zunächst über ihre Verbände kontaktiert und schließlich im Quellgebiet, also zu Hause, zur persönlichen Erholungssituation und ihrem Konfliktempfinden befragt. Die Befunde entsprechen sich insbesondere in Hinblick auf die formulierten Erwartungen und die Konfliktwahrnehmung der Befragten. Sie fügen sich erwartungsgemäß auch in den internationalen Stand der Erholungsforschung ein, wonach Konflikte zwischen Mountainbikern und anderen Waldnutzern besonderes Augenmerk verdienen (vgl. Hunziker et al. 2011).

Es hat sich gezeigt, dass die Zufriedenheit mit der Erholungslandschaft Schwarzwald insgesamt hoch ist. Auch das derzeit in der öffentlichen Diskussion generell als hochgradig belastet dargestellte Verhältnis von Wanderern und Mountainbikern stellt sich im Wald viel differenzierter dar. Ein sehr starkes Störempfinden beschränkt sich bei den Wanderern auf den kleineren Teil dieser Gruppe, der eine besondere Sensibilität aufweist, bzw. auf jene 'hot spots' des Konfliktgeschehens, bei denen ungünstige Verhältnisse vor Ort eine konfliktfreie Begegnung verschiedener Nutzergruppen erschweren. Das Konflikterleben beider Aktivitätsgruppen weist dementsprechend große räumliche Unterschiede auf.

Mit Blick auf die strittige zwei-Meter-Regelung wurde somit deutlich, dass pauschale Aussagen über *die* Konfliktsituation im Schwarzwald wenig sinnvoll sind. Die Lage gestaltet

sich vor Ort sehr differenziert. Neben der Wegebreite spielen offensichtlich zahlreiche andere Faktoren wie die Frequentierung, die Zusammensetzung der Nutzer in verschiedene Gruppen, das Relief, Übersichtlichkeit der Streckenführung etc. ebenfalls eine wichtige Rolle. Zudem sind Erholungskonflikte und deren Regelung ohnehin im Rahmen der gebotenen Abwägung nur ein, wenn auch zunehmend wichtiger Aspekt, neben anderen Belangen, insbesondere jenen der Eigentümer.

Dass zumindest ein Teil der Befragten in den letzten Jahren eine Verschlechterung des Verhältnisses zwischen beiden Aktivitätsgruppen erlebt hat und teilweise sogar von feindlichen Reaktionen der jeweils anderen Gruppe berichtet wird, macht den bestehenden Handlungsbedarf deutlich. Die Mehrzahl der Mountainbiker ist ohnehin unzufrieden mit der aktuellen Regelung, die dazu führt, dass die für sie attraktiven schmalen Wege nur ausnahmsweise genutzt werden dürfen.

Mit Blick auf die von einem anderen Teil der Befragten für die letzten Jahre beschriebenen Verbesserung der Beziehung zwischen beiden Aktivitätsgruppen ist es naheliegend, einerseits die Erklärung in Gewöhnungseffekten zu suchen (‘man rechnet nun eher mit Mountainbikern und erschrickt nicht mehr’), andererseits aber auch von einer Anpassung des jeweiligen Verhaltens auszugehen (‘man nimmt eher Rücksicht oder weicht aus, wenn man inzwischen vertrauten Nutzern begegnet’). Beides weist auf sinnvolle Ansatzpunkte für das zukünftige Management hin.

Dementsprechend können neue Managementkonzepte für einzelne Erholungsgebiete eine Nutzung durch Mountainbiker ermöglichen, ohne dass deswegen generell mit einer hohen Konfliktintensität zu rechnen ist. Diese Konzepte sollten aber grundsätzlich das Erfahrungswissen und die Interessen verschiedener Akteure einbeziehen, eine regionale Differenzierung erfahren und begleitende Instrumente umfassen. Dazu zählen neben einer gemeinsamen Verständigung auf geeignete Wege, die auch von mehreren Aktivitätsgruppen genutzt werden können, insbesondere die Sensibilisierung der Nutzer von Waldwegen für die dann zu erwartende Erholungssituation sowie das Einfordern und Fördern von wechselseitigem Respekt und adäquatem Verhalten. Damit können Gefährdungen und Angstgefühle anderer Waldbesucher vermieden und bestehende soziale Konflikte gemindert werden.

5 Literatur

- Braun A. 2000. Wahrnehmung von Wald und Natur. Leske und Budrich, Opladen.
- Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit (BMU) (Hrsg.) 2012. Naturbewusstsein 2011. Bevölkerungsumfrage zu Natur und biologischer Vielfalt. Verlag, Hannover.
- Ensinger, K., Wurster, M., Selter, A., Jenne, M., Bethmann, S., Botsch, K. 2013. "Eintauchen in eine andere Welt" - Untersuchungen über Erholungskonzepte und Erholungsprozesse im Wald. Allgemeine Forst- und Jagdzeitung, 184 Nr. 3/4: 70-83.
- Hannemann, T., Job, H. 2003. Destination "Deutsche Nationalparke" als touristische Marke. Tourism Review 58 (2) 6-17.
- Hunziker, M., Freuler, B., Lindern, E.v. 2011. Erholung im Wald: Erwartungen und Zufriedenheit, Verhalten und Konflikte. Forum für Wissen 2011: 43-51.
- Jay, M., Schraml, U. 2013. Managing city forests for or in spite of recreation? Perspectives of forest managers. European Journal of Forest Research, 2013; 132 (1): 93-105.
- Kirik, A. und Schick, I. 2008. Neo-Nature. Der große Sehnsuchtsmarkt Natur. Zukunftsverlag. 115 S.
- Kleinhüchelkotten S. & Wippermann C. 2007a. Kommunikation für eine nachhaltige Waldwirtschaft in Deutschland. 39. Forstpolitikertreffen 18.-20. April 2007, Sammelband, Prag.
- Kleinhüchelkotten S., Wippermann C. 2007b. Anschlussfähigkeit des Leitbildes Nachhaltige Waldwirtschaft in der Bevölkerung. Deutsche Gesellschaft für Soziologie, Kongressband.
- Konijnendijk, C., Nilsson, K., Randrup T., Schipperijn, J. (Hrsg.). 2005. Urban Forests and Trees. A Reference Book. Springer, Berlin, 516 S.
- Mann, C. 2006. Konflikte in Erholungsgebieten – Ursachen, Wirkungen und Lösungsansätze. Freiburger Schriften zur Forst- und Umweltpolitik, Bd. 12, Kessel, Remagen.
- Mann, C., Pouta, E., Gentin, S., Jensen, F.S., 2010. Outdoor recreation in forest policy and legislation, Urban Forestry and Urban Greening 9 (4): 303–312.
- Mann, C., Schraml, U. 2006. Anwendung und Eignung eines Konfliktanalysemodells für das Management von Erholungsräumen. Allgemeine Forst- und Jagdzeitung 177 (12): 224-234.
- Naturpark Schwarzwald Mitte/Nord, Naturpark Südschwarzwald (Hrsg.) 2014. Mountainbike-Handbuch. Leitfaden für Kommunen und touristische Leistungsträger. Broschüre, Feldberg, Seebach.
- O'Brien, E. 2006. Strengthening heart and mind": using woodlands to improve mental and

physical well-being. *Unasylva* 224, Vol. 57, 56-61.

Roth, R., Krämer, A., Polenz, R., Jakob, E. 2002. Mountainbike-Handbuch. Ein Leitfaden für Kommunen, Sportorganisationen und touristische Leistungsträger. Selbstverlag Naturpark Südschwarzwald.

Schmithüsen, F., Wild-Eck, S. 2000. Uses and Perceptions of Forests by People Living in Urban Areas: Findings from Selected Empirical Studies. *Forstwissenschaftliches Centralblatt* 119: 395-408.

Schraml, U. 2008. Willkommen in der schönen neuen Welt des Geocaching. In: *Pro Wald*, März 2008: 34-36.

Schraml, U. 2009. Erholung und Tourismus als Themen einer Zukunftsstrategie für die Waldnutzung in Deutschland. In: Seintsch B., Dieter M. (Hrsg) Tagungsband des BMELV-Symposiums, 10.-11.Dez. 2008, , Berlin (Gesamtwaldstrategie 2020: Landbauforschung - vTI agriculture and forestry research, Sonderheft 327, Braunschweig, 17-25.

Schraml, U. und Volz, K.-R. 1999. Repräsentative Bevölkerungsumfrage in der BRD zu den gesellschaftlichen und politischen Bedingungen für die Entwicklung von Laubwäldern. Ergebnisbericht, Freiburg.

Schraml, U., Volz, K.-R. 2009. Do species matter? Valuable broadleaves as an object of public perception and policy. In: Spiecker, H. (Hrsg.): *Valuable Broadleaved Forests in Europe* S. Brill, Leiden, Boston, Köln, S. 213-236.

Wild-Eck, S. 2002. *Statt Wald - Lebensqualität in der Stadt: die Bedeutung naturräumlicher Elemente am Beispiel der Stadt Zürich*. Dissertation Universität Zürich, Seismo Verlag, Zürich.

.

Studie Wandern & Mountainbiken im Schwarzwald

Guten Tag und vielen Dank, dass Sie sich kurz Zeit für uns nehmen!


Wir führen eine wissenschaftliche Studie über das Wandern & Mountainbiken im Schwarzwald durch.

- Uns interessieren Ihre persönlichen Eindrücke. Versuchen Sie deshalb, die Fragen spontan und individuell zu beantworten. Sie werden dafür rund 15 Minuten benötigen.
- Haben Sie versehentlich ein falsches Feld angekreuzt, können Sie das gültige Feld ankreuzen und umkreisen.
- Die Befragung ist selbstverständlich anonym!

Ihre Fragen beantwortet gerne: Sascha Hotz, hotz@schwarzwald-tourismus.info, Tel. 0761.89 646 20

Wenn Sie den Fragebogen nicht gleich beantworten möchten, senden Sie ihn bitte im beiliegenden Rückantwortkuvert portofrei an uns zurück.

Vielen Dank für Ihre Mitarbeit:



Befragungsort:.....Datum:.....

1. Wie sind Sie heute unterwegs? Als Wanderer Als Mountainbiker
Sonstiges:.....

2. Ist dies ihre Hauptfreizeitaktivität? Ja Nein , sondern:
.....

3. Wie lange üben Sie Ihre heutige Freizeitaktivität schon aus? Jahre

4. Wie viele Ausflüge unternehmen Sie pro Jahr zur Ausübung Ihrer heutigen Freizeitaktivität?
1 bis 5 6 bis 20 21 bis 50 mehr als 50

5. In welcher Region üben Sie Ihre heutige Freizeitaktivität am häufigsten aus?
im Schwarzwald andere Mittelgebirge im Alpenraum Sonstiges

6. Welche Wegetypen nutzen Sie für Ihre heutige Freizeitaktivität am liebsten?
Forstwege (über 2m-Breite) Pfade (unter 2m-Breite) beide gleich gern

7. Üben Sie Ihre heutige Freizeitaktivität eher alleine oder mit anderen zusammen aus?
eher alleine eher mit anderen

8. Gibt es weitere Freizeitaktivitäten, die Sie im Wald ausüben?

Nein Wenn ja , welche?

9. Welche der folgenden Aussagen treffen zu?

Diese Aussage trifft:	voll zu	eher zu	eher nicht zu	gar nicht zu
Meine heutige Freizeitaktivität hat einen zentralen Stellenwert in meinem Leben				
Ich fühle mich Menschen verbunden, die ebenfalls diese (heutige) Freizeitaktivität ausüben				

10. Was ist Ihnen generell bei Ihrem Freizeitaufenthalt im Schwarzwald wichtig?
(Bitte jede Zeile ankreuzen.)

Für den Aufenthalt im Schwarzwald ist mir...	unwichtig	eher unwichtig	eher wichtig	sehr wichtig
... Erholung				
... Ruhe				
... Natur genießen				
... Bewegung/Sport treiben				
... Tiere beobachten				
... etwas mit der Familie oder Freunden unternehmen				
... etwas Neues entdecken				
... Einkehren				

11. Entspricht Ihr heutiger Besuch den Erwartungen aus der Frage 10?

voll ziemlich kaum überhaupt nicht

12. Wieviel Zeit verbringen Sie im Durchschnitt pro Ausflug im Schwarzwald?

bis 2 Stunden 2 bis 5 Stunden mehr als 5 Stunden

13. Üben Sie Ihre heutige Freizeitaktivität immer in derselben Schwarzwaldregion aus?

immer fast immer ich wechsele die Region öfters jedesmal woanders

14. Gibt es Gründe warum Sie eine spezielle Schwarzwaldregion bevorzugen?

Name der Region:

Gründe der Bevorzugung der Teilregion:	trifft voll zu	trifft zu	trifft eher nicht zu	trifft nicht zu
Wohnortnähe / gute Erreichbarkeit				
landschaftliche Schönheit				
das Wegeangebot entspricht meinen Erwartungen				
Hier gibt es die wenigsten Konflikte mit				

15. Wie weit liegt durchschnittlich der Startpunkt Ihrer Freizeitaktivität von Ihrem Wohnort entfernt?

0-10 km 10-30 km 30-80 km 80 km und mehr

16. Wie vielen anderen Besuchern sind Sie bei Ihrem heutigen Besuch begegnet?

0 - 25 Personen 25 bis 50 Pers. 50 bis 100 Pers. mehr als 100 Pers.

17. Empfinden Sie die Anzahl anderer Waldbesucher bei Ihrem heutigen Aufenthalt als:

sehr wenige recht wenige recht viele sehr viele

18. Hat Sie heute eine dieser Besuchergruppen gestört?

	gar nicht	etwas	ziemlich	sehr
Mountainbiker				
Wanderer				

19. Mein heutiger Aufenthalt in der Region war: (max. 2 Kreuze)

an einem Wochenende unter der Woche in einem Ferienzeitraum

20. Wie denken Sie generell darüber, andere Besucher zu treffen?

ist mir egal ich freue mich ich toleriere es es stört mich es stört mich sehr

21. Hat Sie in der Vergangenheit eine dieser Besuchergruppen gestört?

Falls Sie sich durch keine Besuchergruppe gestört fühlen, fahren Sie fort mit Frage 26!

	gar nicht	etwas	ziemlich	sehr
Mountainbiker				
Wanderer				

22. Wie bewerten Sie generell das Verhalten der Sie störenden Besuchergruppe aus Frage 21? (max. 2 Kreuze möglich)

- Die störende Besuchergruppe aus Frage ... respektiert mich und ist freundlich.
- ... akzeptiert meine Freizeitaktivität.
- ... verhält sich eher egoistisch.
- ... ängstigt und erschreckt mich.
- ... betrachtet mich feindlich.

23. Haben Sie schon einmal Konfliktsituationen mit anderen BesucherInnen erlebt?

	mehrfach	ab und zu	selten	noch nie
gefährliche Situationen mit Wanderern				
gefährliche Situationen mit Mountainbikern				
verbale Konflikte mit Wanderern				
verbale Konflikte mit Mountainbikern				
sonstiges (was):				

24. Haben Sie die Situation, bezogen auf die störende Besuchergruppe (aus Frage 21), so erwartet?

ja nein was war anders?.....

25. Wie hat sich Ihrer Meinung nach in den vergangenen fünf Jahren das Verhältnis zwischen Mountainbikern und Wanderern entwickelt? Das Verhältnis ist / hat sich....

verbessert eher verbessert eher verschlechtert verschlechtert

26. Wie zufrieden oder unzufrieden waren Sie bei Ihrem heutigen Aufenthalt mit folgenden

Gegebenheiten? (bitte jede Zeile ankreuzen)

Bei meinem aktuellen Aufenthalt war ich mit ...	ist mir egal	sehr zufrieden	ziemlich-zufrieden	eher unzufrieden	sehr unzufrieden
... dem Wegverlauf					
... der Beschilderung					
... der Zahl der Aussichtspunkte					
... der Anzahl der Rastplätze/Bänke					
... der Anzahl der Einkehrmöglichkeiten					
... der Sauberkeit					
... etwas anderem (Was?):					

27. Wie bewerten Sie insgesamt Ihren heutigen Aufenthalt in diesem Gebiet?

Es hat mir: gut gefallen recht gut gefallen nicht so gut gefallen gar nicht gefallen

28. Wie reagieren Sie, wenn Ihr Ausflugsgebiet nicht Ihren Erwartungen entspricht? (Mehrfachantwort möglich)

- Es stört mich nicht.
- Ich stelle mich darauf ein.
- Ich meide das Gebiet beim nächsten Besuch.
- Ich werde das Gebiet nach einer gewissen Zeit wieder besuchen.
- Ich werde zukünftig in andere Regionen ausweichen.

30. Welche Maßnahmen halten Sie für geeignet, um die Attraktivität der heute besuchten Schwarzwaldregion für Ihre Freizeitnutzung zu verbessern?

Diese Maßnahme halte ich für ...	nicht notwendig	wenig notwendig	notwendig	sehr notwendig
mehr Wege bauen				
Wege für Mountainbiker und Wanderer trennen				
insgesamt weniger Besucher zulassen				
einige Aktivitäten zeitlich begrenzen				
alle Wege für jede Aktivität freigeben				
die Wegenutzung kostenpflichtig machen				
unübersichtliche Stellen besser kennzeichnen				
die Waldbesucher zu mehr Rücksicht anhalten				
die Ausschilderung generell verbessern				
Haben Sie Vorschläge?				

31. Gibt es noch etwas, was Sie gerne anmerken möchten?

nein wenn ja , was?

.....

32. Wie alt sind Sie? Geschlecht: ♂ ♀ PLZ Ihres Wohnortes:

.....

Herzlichen Dank!